

IV. Rede

des

Präsidenten

in der

öffentlichen Sitzung des böhmischen Museums
am 15. März 1826.

Meine Herren!

Fern von des Meeres Spiegel, auf dessen Wellen die Naturforscher nach den fernen Weltgegenden dahin gleiten, um das Gebieth der Naturwissenschaften zu erweitern, Europa's Sammlungen mit den Früchten ihrer Entdeckungen, und den Erzeugnissen aller Zonen zu bereichern, tief im Kontinent, in einem Kessellande von weniger als Tausend Quadrat = Meilen inselartig abgeschlossen, beschränkt auf unsere eigene, den Anforderungen der Zeit nicht genügend entsprechende Mittel, dürfen die Erwartungen von unserem Wirken nicht hochgesteigert, unsere Kräfte nicht überschätzt werden. Uns genüge auf unserem Standpunkt zur Beruhigung, daß eine jede einzelne Entdeckung, jede Berichtigung, jede Beleuchtung nicht hinreichend erörterter Gegenstände, in der Wissenschaft

ihren eigenthümlichen Werth behauptet, daß wohl auch bloß vergleichende Bemerkungen hinreichen, erweiterte Ansichten zu erregen.

Als Alexander von Humboldt auf seiner ewig denkwürdigen Reise in das südliche Amerika die Cordilleren erreichte, und von deren Spitze das Land überschauend, das von einer mannigfaltigen, üppig emporstrebenden, ganz fremden Vegetation überwachsen, von einem Meer in dem buntesten Farbenschmelz, in dem reinsten sonndurchstrahlten Aether glänzender Vögel und Schmetterlinge umflattert war, den Blick zu dem Felsgestein senkte, auf welchem er heraufgeklommen, und hier den bekannten Granit und Glimmerschiefer, dort den Porphyr und rothen Sandstein erblickte, konnte er das Erstaunen über den Kontrast der Wirkung einer andern Zone auf den heimischen Boden nicht unterdrücken. Uns wird vielleicht bei genauer Untersuchung unserer vaterländischen Sammlungen und Vergleichung dieser mit jenen anderer Länder ein ganz verschiedener Kontrast überraschen, den wir vorzüglich der eigenthümlichen Lage unseres Vaterlandes zuschreiben müssen.

Die Nachrichten über die mexikanischen und brasilianischen Urwälder (eine Benennung, die unseren Vorfahren unbekannt war), die Menge von Thier- und Pflanzenarten, die seit Humboldt's Zurückkunft bis zu dieser Zeit nach Europa gebracht wurden, haben uns gewöhnt, den Reichthum der Naturkörper

nur nach dem Verhältniß zu der absoluten Zahl derselben zu schätzen, ohne den Flächenraum zu berücksichtigen, wodurch freilich die Tropenländer einen unendlichen Versprung über Europa gewinnen mußten. Ganz anders gestaltet sich jedoch diese Berechnung, wenn man den Flächenraum, auf welchen denn doch Thiere und Pflanzen beschränkt sind, zur Basis nimmt.

Nach Alexander von Humboldt's Angabe zählt Europa 7000 phanerogame Pflanzenarten, 3000 Cryptogamen werden in der englischen Flora aufgeführt: obgleich zu gering, wollen wir beide Zahlen zusammen mit 10000 Pflanzenarten gelten lassen. Der Flächenraum von Europa beträgt nach Galletti 168492 Quadrat=Meilen; so trifft ungefähr auf $16\frac{3}{4}$ Quadrat=Meilen eine Pflanzenart.

Für das südliche Amerika hat von Humboldt 13000 Pflanzen als bekannt angenommen; rechnen wir die in den brasilianischen Herbarien in Wien, München und Paris vorfindigen, jene des Lambertischen Herbariums in London, des Hankschen im Museo auf 7000 noch unbeschriebene Arten, folglich die Flora des südlichen Amerika's im Ganzen auf 20000 Pflanzenarten, und vergleichen diese mit dem Flächenraum, der auf 324000 Quadrat=Meilen angegeben wird, so steht eine Pflanzenart auf beinahe $15\frac{1}{2}$ Quadrat=Meilen, welches wahrlich bei so großer Verschiedenheit der Zonen ein unbedeutender Unterschied ist.

Gehen wir mehr in das Einzelne der Floren ein, so finden wir in Großbritannien auf einem Flächenraum von 5595 Quadrat = Meilen 4430 Pflanzenarten, demnach eine Pflanzenart auf ungefähr $1\frac{1}{2}$ Quadrat = Meile; in Böhmen hingegen auf 950 Quadrat = Meilen, die neuesten Entdeckungen in der Cryptogamie mit eingerechnet, 2600, also mehr als $2\frac{1}{2}$ Pflanzenart auf einer Quadrat = Meile; ein Verhältniß, das nicht viele Länder mit uns gemein haben werden.

Noch günstiger ist uns der Vergleich im anorganischen Körperreiche. Das Mineralreich zählt nach dem von H. Haydinger, Professor in Edimburg, vervollständigten Mineralsystem vom Kommissions = Rath Mohs in Freiberg 333 Species oder Arten. Großbritannien besitzt deren 122, Schweden mit Norwegen auf 8816 Quadrat = Meilen 103, Ungarn mit den inkorporirten Ländern, ohne Illyrien, auf 5102 Quadrat = Meilen 102, Böhmen auf einem viel beschränkteren Flächenraume 114. Aus dem südlichen Amerika sind bisher nicht mehr als 72 Arten bekannt.

In einer vergleichenden Berechnung der Naturalien einzelner Länder gegen die Totalsumme der bisher bekannten Arten und ohne Rücksicht auf Flächenraum, ergeben sich allerdings ganz andere Verhältnisse, die jedoch demahlen noch nicht genau dargestellt werden können, da besonders die Zahlen der

im südlichen Amerika vorkommenden Säugethiere und Vögel noch nicht hinreichend bekannt sind; wir wollen uns daher bloß auf Pflanzen und Mineralien beschränken.

Nehmen wir die Zahl der in den europäischen Pflanzensammlungen vorhandenen, beschriebenen und nicht beschriebenen Pflanzen zu 60000 Species an, so besitzt davon Europa ein Sechstel, und das südliche Amerika ein Drittel, von Mineralien hingegen Europa zwei Drittel, Südamerika aber dermalen bekannt nicht ganz ein Viertel.

In den europäischen Ländern herrscht ein näher übereinstimmendes Verhältniß zwischen den verschiedenen Abtheilungen der Naturreiche; so sind in Großbritannien 223 Sp. Vögel, 122 Sp. Mineralien, in Schweden 220 Sp. Vögel, 103 Sp. Mineralien, in Böhmen dermalen bekannt 200 Sp. Vögel, 114 Sp. Mineralien; im südlichen Amerika übersteigt die einzige Familie der Papageien im Thierreich, und die Familie der Palmen im Pflanzenreich bei Weitem das dortige Mineralreich.

Aus diesen Berechnungen, die wir hier nicht weiter ausdehnen dürfen, ergeben sich als Corollarien: daß die primäre Schöpfung des anorganischen Reiches, auf welches die Verhältnisse der Zonen keinen besondern Einfluß ausgeübt zu haben scheinen, das einfachste, in seinen Hauptformen in beiden Hämisphären dasselbe sey, die anderen Reiche hingegen

von dem Einfluß der Zonen abhängig, daher auch nach diesen verschieden sind. Verbinden wir mit dieser Erfahrung die bekannte Thatsache, daß in Europa weit mehr fossile Thiere und Pflanzen gefunden werden, deren Analoge gar nicht mehr vorhanden sind, oder bloß in der heißen Zone gefunden werden, als zwischen den Wendekreisen, obgleich dort dieselben Formationen vorkommen, in welchen sie bei uns gefunden werden, so kann der Schluß auf eine durch was immer für eine uns unbekannte Ursache erfolgte Veränderung der Temperatur, und Bildung der dormaligen Zonen nicht als gewagt betrachtet werden.

Der größere Reichthum Böhmens im Pflanzen- und Mineralreiche ist wohl bloß in seiner eigenthümlichen Bildung zu suchen. Ein einziger bedeutender Urgebirgszug umschließt das ganze Land gleich einem Kessel, der wohl lange mit Wasser gefüllt geblieben ist; von Südwest gegen Nordost folgt das Uebergangsgebirg mit der Steinkohlenformation; von Westen nach Osten ziehet die mineralreiche Basalt-, Klingstein- und Porphyr-Formation; im äußersten Nordwest und Nordost stehen die Urtrappe; in Osten drängt sich der rothe Sandstein aus Schlesien nach Böhmen herein; das Innere des Landes ist mit Plänkalk, einer Paralell-Formation des Kreidengebirgs überdeckt. Nur zwei Oeffnungen durchschneiden das Gränzgebirg; durch die eine fließt die Eger vom Sichelgebirg herein, durch die andere werden alle

Gewässer, die sich mit der Elbe verbinden, durch diese aus Böhmen ausgeführt. Es mochte wohl eine lange Zeit erfordert haben, bis die Elbe durch die Klingsteingebirge am Schreckenstein, und bis auf das Urgebirg bei Tetschen sich durchzuwühlen vermochte, und eben so lange mußte der innere Theil Böhmens ruhig und ungestört vom Wasser bedeckt bleiben. Ansehnlicher Bergbau wird seit sechs Jahrhunderten in diesem Lande getrieben, dem es nie an Männern fehlte, die durch den inneren Reichthum desselben aufgeregt, die Natur zu beobachten beflissen waren. Eigentlicher verdanken wir jedoch die tieferen Einsichten in das Mineralreich der neuen Anordnung der anorganischen Naturkörper durch Mohs und Haydinger, und die genaue Kenntniß dessen, was Böhmen in diesem Fache besitzt, der Aufstellung unserer Mineralien = Sammlungen in dem Museo durch den Kustos Hrn. Zippel nach diesem System. Indem nämlich Mohs eine Aufstellung der Mineralkörper nach eben jenen Grundsätzen versuchte, die Linné bei Reihung des Thier = und Pflanzenreichs angewandt hat, wurde das Mineralreich in Klassen und Ordnungen, die Ordnungen in Geschlechter oder Gattungen (Genera), diese in Arten (Species) scharf geschieden. Der Begriff der Species im Mineralreich ist von dem Linnéischen Begriff der Art im Thier = und Pflanzenreich darin verschieden, daß in diesen beiden Reichern alle Eigenschaften, durch welche

eine Art (*Species*) sich von allen andern unterscheidet, in einem jeden einzelnen Individuo dieser Art vorhanden sind, im Mineralreich hingegen die *Species* als Einheit genommen, alle Individuen einer Mineralsubstanz umfaßt, die durch Reihen naturhistorischer Charaktere und Kennzeichen mit einander verwandt sind, zusammengenommen diese Einheit darstellen. Das Mineralreich hat daher im Vergleich mit andern Naturreichen äußerst wenig *Species*, kann aber eine zahllose Menge Varietäten enthalten.

In der von Hrn. Haydinger mit Beistimmung des Hrn. Mohs unternommenen Umarbeitung dieses Systems, in der englischen Uebersetzung desselben wurden die Ordnungen vermehrt, viele noch nicht aufgenommene Mineralien an ihrer Stelle eingeschaltet, und hierdurch die Aufstellung der Sammlungen nach diesem System um vieles erleichtert.

Diese wurde im entwichenen Jahre in den beiden Sammlungen des Museums ausgeführt. Die für Böhmen erfreulichen Resultate, die sich aus der böhmischen Sammlung der Mineralien ergeben, sind folgende:

Die Anzahl sämtlicher in Haydinger's Uebersetzung angeführten *Species* umfaßt deren 341. Zieht man hiervon die acht gasförmigen und flüssigen *Species* der ersten Klasse (die sogenannten Atmosphä-

phäriten) ab, so bleiben für das eigentliche Mineralreich 333 Arten.

Die erste Ordnung der zweiten Klasse (Haloiden) zählt 18 Species, von diesen besitzen wir dermalen 8 Arten; zwei davon, der Apatit und Arragonit, liefern ausgezeichnete Varietäten, besonders der Arragonit, der schwerlich irgendwo anders in so mannigfaltigen und schönen Formen vorkommen dürfte, als in unserem Mittelgebirge des Leitmeritzer Kreises, in dem Saazer und Elbogner Kreise.

Die zweite Ordnung (Baryte) enthält 27 Species; in Böhmen sind davon nur 8 vorhanden, von denen sind die merkwürdigsten, der Lungstein von Sinnwald und Schlaggenwald. Schwerspath in vorzüglich schönen Varietäten von Pržibram, Mies und von Giftberg bei Horzowitz, und in geognostischer Hinsicht merkwürdig im Porphyre bei Tepliz, im Steinkohlengebirge bei Hiskow, und im Quadersandstein bei Tetschen.

Die Gattung Gallmei, welche ältere Schriftsteller als in Böhmen vorhanden angaben, besitzen wir nicht; die Vermuthungen von Johann Meyer haben sich nicht bestätigt; dagegen dürfen wir die weißen und grünen Bleierze von Pržibram und Mies, und das Weißspießglanzerz von Pržibram als vorzüglich ausgezeichnet aufführen.

Die zwei Species der dritten Ordnung (Sulfate), das Hornerz und Quecksilberhornerz, die

an und für sich Seltenheiten sind, sind beide in Böhmen vorhanden.

Die vierte Ordnung (Malachite) zählt 17 Species; von denen besitzen wir bloß drei, da Böhmen überhaupt arm an Kupfer ist.

Die fünfte Ordnung (Glimmer) von 12 Species, liefert uns deren 6, unter diesen der Kronstedtit, der bei uns zuerst aufgefunden wurde.

Die sechste Ordnung (Spathe), die zahlreichste unter allen, umfaßt 68 Species. In Böhmen sind bisher nur 16 Arten aufgefunden, jedoch in hohem Grade ausgezeichnet. So der Schillerstein von Kronsberg, der Kianit von Petschau, Analzim, Schabasit, Mesotyp, Albin aus mehreren Gegenden des Mittelgebirges, dann die unter dem Namen des gemeinen Mugits, und der basaltischen Hornblende bekannten Varietäten von Pyrogen und Amphibol, die eben da, und auf dem Wolfsberge im Pilsner Kreise wahre Fundgruben der ausgezeichnetsten Hornblendekristalle darbieten.

Die siebente Ordnung (Gemmen) begreift 35 Species, in Böhmen sind 14 davon einheimisch. Diese Ordnung begreift auch die eigentlichen Edelsteine. Böhmen war in älteren Zeiten wegen seiner Edelsteine allberühmt; allein vieles was Balbin *) andern Schriftstellern nachschreibend, darüber

*) Balbin Miscel. L. I. C. XXX. et. Seq.

berichtet, ist fabelhaft oder beruht auf Verwechslung. So das Vorkommen des edlen Smaragdes und Rubins; von letzterem will Tavernier bei dem Herzog von Friedland ein Exemplar von der Größe eines Eies gesehen haben; sie sollen auf einer Waldsteinischen, wohlweislich nicht genannten Herrschaft in Geoden eingeschlossen gefunden worden seyn, von denen Waldstein mehrere dem Palatinus von Ungarn im Muttergestein eingeschlossen verchret habe. Der böhmische Diamant und weiße Saphyr gehört, nach den angegebenen Fundorten, zu den Bergkry stallen oder sogenannten Rauchtöpfen. Seltsam genug hat sich dieses Märchen vom Diamant und Smaragd gegen die längst bekannte Erfahrung bis in unsere Tage erhalten, und erscheint noch in Gerle's Miniaturgemälden aus der Länder- und Völkerkunde. Zu der Berühmtheit unseres Vaterlandes in dieser Hinsicht scheinen besonders die Italiener mitgewirkt zu haben, welche in früheren Zeiten Böhmen öfter besuchten, um Steine zu sammeln. Was sie vorzüglich suchten und auch fanden, woraus sie aber ein Geheimniß machten, waren Achate, Chalcedone, Carneole u. dgl., die sie zu ihren Steinschneidearbeiten sehr gut brauchen konnten.

Was wir von Edelsteinen in Böhmen mit Gewißheit besitzen, ist Folgendes: Topas von meergrüner Farbe, bekannt unter dem Nahmen böhmischer Aquamarin, Quarz, nämlich die unter den Be-

nennungen Rauchtopas, Goldtopas, weißer Topas, Amethyst, Achat, Onyx, Carneol u. u. bekannten Varietäten dieser Species. Der böhmische Amethyst erreicht nicht die Größe der sibirischen und brasilianischen, zeichnet sich aber durch dunklere Farbe aus. Chrysolit, welcher mit dem orientalischen wetteifert, Granat, besonders die als Pyrop bekannte Varietät dieser Species, welcher man ausschließlich den Rahmen böhmischer Granat beilegt. Zirkon oder Hyacinth, Saphyr und Eanellstein, zwar alle sehr schön, aber meistens klein, als Geschiebe zwischen den Pyropen.

Emerald ist zwar in Böhmen vorhanden, aber nicht als Edelstein brauchbar; das, was zuweilen so genannt wird, ist die grüne Varietät des Obsidians, der als Geschiebe bei Melldautain gefunden wird, auch unter dem Rahmen Wasserschrysolit und Bouteillenstein bekannt. Was die älteren Schriftsteller unter dem Türkis verstanden haben mögen, der im Pilsner Kreise vorkommen soll, ist uns noch nicht klar geworden. Vermuthen läßt sich jedoch, daß zu Kaiser Rudolphs des II. Zeit, da er sich viel mit Edelsteinen beschäftigte, und eine große Sammlung davon in Prag besaß, zur Verherrlichung des Vaterlandes und Erhöhung des Preises manchem ausländischen Edelsteine ein einheimischer Fundort zugewiesen worden sey.

In der achten Ordnung (Erze) werden 27 Species genannt, 12 Arten sind in Böhmen zu finden. Die ausgezeichnetsten darunter, das Zinnerz, Wolfram, Uranerz, Roth- und Brauneisenerz, letzteres in schönen, zum Theil krystallisirten Varietäten.

Die neunte Ordnung (Metalle) von 15 Species gibt uns deren 7. Gediegen Arsenik, Wisnuth, Spießglanz, Silber, Gold, Kupfer als Seltenheit, und Eisen, nämlich das in den böhmischen Meteorsteinen, und das Meteoreisen von Elbogen.

Die zehnte Ordnung (Kiese) hält 12 Species, 10 davon sind bei uns gefunden, einige so häufig und ausgezeichnet, daß Bergbau darauf getrieben wird.

Die elfte Ordnung (Glanze) von 27 Species, zählt deren nur 7 in Böhmen, welche zum Theil den Reichthum der böhmischen Bergwerke bilden, als der Silberglanz von Joachimsthal, der Bleiglantz von Příbram, Mies, Ratiboržitz und Bleistadt in ausgezeichneten Varietäten, der Molibdennglanz und als Seltenheit der sogenannte Haarkies.

Die zwölfte Ordnung (Blenden) von 6 Species, zählt deren 4 in Böhmen, worunter die vorzüglichsten, Rothgiltigenerze von Joachimsthal, welche an Größe, Schönheit und Mannigfaltigkeit der Krystalle mit allen bis jetzt bekannten wetteifern können, und die Zinkblenden von Příbram und Ratiboržitz herrliche Varietäten liefern.

Aus der dreizehnten Ordnung (Schwefel), die nur aus 3 Species besteht, besitzen wir den natürlichen Schwefel, jedoch als Seltenheit, und das rothe Rauschgelb.

Die dritte Klasse bestehet bloß aus zwei Ordnungen, die Kohlen und die Harze; wir besitzen davon 3 Species, worunter die Schwarz- und Braunkohle einen bedeutenden Nationalschatz ausmachen.

Von den noch nicht eingereichten, im Anhang des Systems angeführten 34 Arten, von welchen 22 zwei neue Ordnungen bilden werden, die zwischen der dritten und vierten, und zwischen der fünften und sechsten Ordnung einzuschalten sind, besitzen wir 6 Species, im Ganzen also 114 Species in 1570 Varietäten des Mohs-Haydingerischen Mineralsystems.

Einige Species davon sind bis jetzt unserem Vaterlande ausschließlich eigen; als: Kupfermangan, Karpheolit von Schlaggenwald, dann Humbeldine von Keleseruk; andere, in diesem System noch nicht aufgenommene, als Uranvitriol und Uranblüthe, beide zu Joachimsthal vorkommend, und die neueste Entdeckung in unserem Mineralreich, welche von unserem Mitgliede, dem Hrn. Professor Steinmann unter dem Nahmen Kafogen bekannt gemacht wurde.

Betrachten wir das böhmische Mineralreich in Bezug auf seine chemisch-einfachen Bestandtheile, so finden wir 31 Metalle und 10 nichtmetallische Sub-

stanzen als die Grundlage der so mannigfaltigen Mineralien; bloß Platin und die mit selber ausschließlich vorkommenden vier Metalle, dann Tellur, Cererium, Tantal, Yttrium und Lithium, so wie die Nichtmetalle Boron und Jodin scheinen in der anorganischen Natur, Böhmen zu fehlen.

Wir hoffen durch diese allgemeine Uebersicht der böhmischen Mineraliensammlung des Museums, die ohne einer solchen gemeinsam wirkenden Anstalt schwerlich so bald zu Stande gekommen wäre, die Theilnehmer an demselben von der Nützlichkeit dieses Institutes überzeugt zu haben, und alle, die an dem wissenschaftlichen Emporblühen ihres Vaterlandes patriotisch Antheil nehmen, zu fortgesetzten Beiträgen zu erwecken, um auch in den andern Fächern der Naturwissenschaft gleich erfreuliche Darstellungen liefern zu können.

Die allgemeine oryktognostische Sammlung hat nächst dem bereits von dem Hrn. Geschäftsführer erwähnten Ankaufe, neuerlich durch ein Geschenk neapolitanischer und sizilianischer Mineralien von dem Hrn. Feldmarschalllieutenant Baron von Koller einen sehr schätzbaren Zuwachs von 126 Exemplaren, worunter sich 20 große Schaustücke befinden, erhalten. Es sind meistens vulkanische Erzeugnisse, theils solche Species, welche in den Laven oder Auswürfungen vorkommen, welche bei den Eruptionen der Feuerberge empergetrieben werden.

Mehrere Species unserer Sammlungen erhalten dadurch eine ansehnliche Vermehrung von schönen, größtentheils krystallisirten Varietäten, nemlich die Suiten von Leuzit, Nephelin, Feldspath, Mejonit, Augit, Hornblende, Hauyn, Spinel, Idokras, Granat, Chrysolit, Condradit, Titanit, Zirkon und Eisenglanz. An bisher der Sammlung noch fehlenden Species erhielt dieselbe zum Theil in mehrfachen Exemplaren: Sodalit, Thomsonit, Wollastonit, Dawyn, Humboldtite, Chrystit, Carolinit, Sarkolit, Gismondin, und Breislakite; meistens sehr seltene, erst in der neuesten Zeit entdeckte Mineralien.

Die geognostisch = topographische Sammlung ist noch nicht weit genug vergerückt, um ihre Nützlichkeit schon dermalen aussprechen zu können; sie hat jedoch durch eine Sendung aus dem Eßlauser Kreise, die wir dem rühmlichen patriotischen Eifer des dortigen Hrn. Kreisauptmanns Hawle, und der eben so schätzbaren eifrigen Mitwirkung des k. k. Berggerichts in Kuttenberg verdanken, eine bedeutende Vermehrung erhalten, die nur einer kleinen Nachlese bedarf, um sich zu unserem vorgesteckten Zwecke zu eignen. Es wäre sehr zu wünschen, daß die anderen Kreise Böhmens, vorzüglich jene von Beraun, Pilsen und Elbogen, im Einvernehmen mit den k. k. Bergämtern Pribram, Mies, Joachimsthal und Bleistadt, diesem rühmlichen Beispiel folgend, das Museum

mit einer vollständigen Sammlung der Vorkommnisse jener Kreise versehen möchten, um uns in den Stand zu setzen, das schon mehrmals besprochene Vorhaben, petrographische Charten der einzelnen Kreise zu entwerfen, in Ausführung bringen zu können.

Die Petrifaktensammlung ist noch nicht zahlreich genug, um ganz systematisch gereiht zu werden. Sie erhielt durch Hrn. Baron von Schlotheim aus Gotha, und Hrn. Bischof Münter aus Copenhagen erfreuliche Beiträge, worunter die erst unlängst in Seland entdeckte Taschenkrebzart, die Hr. Baron von Schlotheim *Brachiurites rugosus* benannt hat, besonders ausgezeichnet ist. Der wichtigste Fund in unserem Vaterlande war eine obere Kinnlade sammt dem Hinterhaupt des fossilen *Rhinoceros* mit einer Knochenscheidewand in der Nase, den Cuvier *Rhinoceros tichochinus* benannt hat, drei Mahlzähne desselben Thieres, mehrere Zähne des fossilen Pferdes, nebst einigen unganzen Knochen, die sämmtlich in einem Quadersandsteinbruch auf der Herrschaft Weßschitz im Bidschewer Kreise, in welchem eine zu Tag offene Felsenspalte einmündet, entdeckt wurden. Wir verdanken diesen vorzüglich angenehmen Beitrag Hrn. Johann Kuderer, Gymnasialpräfekten in Gitschin, der leider zu spät Nachricht davon erhielt, um alles Gefundene zu erhalten, welches um so mehr zu bedauern ist, als die einzelnen uns fehlenden Theile dem Besitzer

wenig oder gar nichts nützen, im Museo vereint aber einen weit größeren Werth behaupten würden. So viel wir aus dem Wenigen urtheilen können, das wir besitzen, scheint es ein altes großes Thier gewesen zu seyn, wie man aus der Zeichnung des Kopfes und dem einen sehr abgenutzten Mahlzahn (Beil. Fig. I. und II.) abnehmen kann; es stimmt übrigens mit den von Cuvier dargestellten Rinuladen des fossilen Rhinoceros, besonders jenen von Pallas beschriebenen, sehr genau überein.

Unter den Versteinerungen aus der Formazion des Plänerkalkes, der von mehreren Geologen zur Kreidenformazion gerechnet wird, haben wir aus dem Rakonitzer, Saazer und Leitmeritzer Kreise mehrere Versteinerungen erhalten: über welche zwar zur Zeit wegen Unvollständigkeit der Exemplare noch nicht abgesprochen werden kann, unter denen jedoch der Verfasser der Petrifaktenkunde, Hr. Baron von Schlotheim, einiges Neue vermuthet. Wir müssen alle wirkenden und sammelnden Mitglieder aufrufen, diesem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu widmen, und in ihrem Bereich die Kalk- und Steinbrüche in dieser Formazion, im Bezug auf die Versteinerungen, einer Aufsicht zu unterziehen; zu besonderer Berücksichtigung empfehlen wir die in jenen Gegenden ziemlich häufig vorkommenden großen Ammoniten, von denen wir nur Steinkerne besitzen, die zu einer genauen Bestimmung nicht hinreichen.

Die Vermehrung der zoologischen Sammlung Böhmens war sehr gering.

Die im Laufe des Jahres gesammelten Pflanzen haben nicht mehr eingereiht werden können, da man mit der Herausgabe der *Reliquiae Hænkeanae*, die hier vorliegen, beschäftigt war. Dieses erste Heft faßt 305 Pflanzenarten aus der Cryptogamie, von denen die Bearbeiter desselben 158 Arten, folglich mehr als die Hälfte, für noch unbeschrieben gehalten haben, welches für ein bereits vor vierzig Jahren gesammeltes Herbarium gewiß viel ist, und die Ansicht bestätigt, daß die Herausgabe desselben für die Wissenschaft wünschenswerth bleibt.

Die zweite Abtheilung des Museums, Bibliothek und Alterthümer, ist ebenfalls nicht unberücksichtigt geblieben; erstere erhielt im Fache der Naturwissenschaften, nächst den Fortsetzungen, die neueren in Deutschland und Frankreich erscheinenden Prachtwerke; von eigentlichen Bohemien mehr Nützliches als Seltenes; und wenige Handschriften, von keinem besonderen Werthe. Der schon mehrmal verkündete Wunsch, Abschriften von Urkunden zu erhalten, der selbst für die Besitzer im Fall eines Verlustes derselben so wesentlich nützlich werden könnte, ist unbeachtet verklungen; das rühmliche Beispiel der Steyrischen Abteien, Klöster, des Adels und der Städte, die ihre Urkunden in dem Johanneo zu Grätz im

Original gegen beglaubigte Abschriften, oder in solchen hinterlegt haben, hat keine Nachahmer gefunden. Das Archiv des Johanneums, welches mit seinen Urkunden bis in das 11te Jahrhundert zurückreicht, ist bereits in einem solchen Ruf, daß von dem Archivar beglaubigte Abschriften von Urkunden, in Streitfachen von den Gerichten als beweisend angenommen werden, gleich jenen der böhmischen Landtafel.

Wir halten jedoch bei dem erprobten patriotischen Eifer für das Museum im Allgemeinen, den Mangel an Theilnahme im Einzelnen, bloß für ein Zeichen, daß die wohlthätigen Absichten und nützlichen Zwecke dieser Anstalt noch nicht allgemein genug bekannt, nicht hinreichend deutlich erfaßt worden seyen, welches wahrscheinlich davon abzuleiten ist, daß dem Museo bisher kein anderes Mittheilungsmittel zu Gebote stand, als die Verhandlungen desselben, die nicht für alle Klassen von Menschen ansprechend, verständlich, und aufregend genug geschrieben werden konnten, da sie auf die bestimmten Attribute des Museums beschränkt sind. Diese, aus mehrjähriger Erfahrung hervorgegangene Bemerkung, hat das Museum bestimmt, zwei Zeitschriften in den beiden Sprachen, in welche sich die Nation theilt, nämlich eine böhmische und eine teutsche, beide von einander unabhängig und original, herauszugeben, welche nicht bloß kurze Aufsätze über alle Fächer des Museums, nebst Anzeigen aller Art, die das Vater-

land angehen und das Publikum interessiren können, sondern in der böhmischen Zeitschrift auch Aufsätze aus der schönen Literatur, Philologie, Belletristik u. enthalten werden. Dieses Unternehmen hat bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten, die Vorschläge zu anerkannt guten und nützlichen Zwecken von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Souverain nie versagt wird. Das Nähere und Bestimmtere über die Form, den Inhalt und die Zeit der Erscheinung dieser beiden Zeitschriften, wird durch eine besondere Ankündigung bekannt gemacht werden.

Die Münz = Sammlung ist noch zu lückenhaft, um einer systematischen Abtheilung unterzogen zu werden.

Eine Siegel = Sammlung von beinahe 18,000 Abdrücken wurde von dem Museum dem Kustos Hrn. Burde abgekauft; diese wird, gleich allen andern Sammlungen, in eine allgemeine und eine böhmische abgetheilt werden; sie ist zahlreich genug, und reicht bis in das 14te Jahrhundert zurück, so daß, sowohl für die Geschichte, besonders einzelner Familien, als im Bezug auf das Vor = und Rückschreiten der Kunst in diesem Fache, manche interessante Ausbeute von selber erwartet werden kann.

Die Alterthümer = Sammlung hat in diesem Jahre einen besonders merkwürdigen Zuwachs an Bronze = Gegenständen erhalten, die sich von den Urvohnern Böhmens herschreiben. Sie stimmen mit

den früher in unserem Lande gefundenen, von denen einige ebenfalls im Museo hinterlegt wurden, überein.

Auf der Herrschaft Gineß im Berauner Kreise, am Fuß des Berges Plešimetz, auf dessen Hochebene Spuren eines verschanzten Lagers zu bemerken sind, unfern von Lechowiz, wo vor Jahren Urnen und bronzene Ringe in Grabhügeln entdeckt wurden, hat man bei Begräbnung eines Schutthügels 32 Stück von verschiedener Form und Größe, theils ganz oder gebrochen gefunden, die hier wohl nicht auf ihrem ursprünglichen Lager, sondern später zusammen gesucht und wieder vergraben worden zu seyn scheinen. Der Eigenthümer der Herrschaft, Graf Eugen Wr b n a, hat mit gewohnter patriotischer Liberalität den ganzen Fund dem Museo verehrt.

Wir wollen die hier vorgelegten Stücke der Reihe nach aufzählen.

Erstens. 4 Stücke von der Art, die Bienenberg und Büsching unter dem Namen Abhäutemesser beschrieben haben. Jene, die mit einwärts gebogenen Ohren versehen sind, mittelst welchen sie an hölzerne Schäfte befestigt werden konnten, dürften wohl Stoßgewehre, eine Art Stoß- oder Stechbeil, mit einer Art feilförmigen Schneide gewesen seyn. In Frankreich, wo sie häufig gefunden werden, nennt sie der gemeine Mann Haches gauloises, auch Montfaucon, bei welchem Tom. II. P. II.

pl. CLXXXVIII. ein solches Werkzeug vorgestellt wird, hält selbes für ein Beil. Mit diesem kommt das bei Bienenberg im 3ten Th. seiner Alterthümer Tab. I. N. 1 abgebildete, ziemlich in Form und Größe überein. Das zu Chozenitz im Pilsner Kreise gefundene, ist viel stärker und schwerer. Jenes von Czsch in Mähren unterscheidet sich dadurch, daß sich die Ohren unten schließen, um den Schaft noch fester zu umklammern. Das vom Hrn. Dr. Büsching als ein Abhäutemesser beschriebene, welches in seinen heidnischen Alterthümern Schlesiens T. IV. a. 2 vorkommt, ist nach oben viel kürzer, wenn es nicht etwa abgebrochen ist.

Zweitens. Ein bei Chudenitz im Klattauer Kreise gefundenes, sonst ähnliches Werkzeug, nur daß es nach vorn nicht keilförmig, sondern abgerundet ist, wovon im Kranze, Jahrgang 1823 N. 24 p. 93 f. a. eine Abbildung gegeben ward, ist nicht mit einwärts gebogenen Ohren versehen, doch aber mit einem Rande, um ein gespaltenes Holz oder zwei Hölzer daran zu befestigen, und selbes zum Stoß zu gebrauchen. Ein solches Stück, vorn noch mehr abgerundet, hat das Museum von dem Hrn. Localisten Syrowy in Rattay Kaurzimer Kreises erhalten. Im Recueil d'Antiquites des Grafen Caylus werden Tom. II. pl. XCII. drei ähnliche

unter N. I. II. IV. vorgestellt. Rhode hielt sie ganz richtig für das scharfe Ende einer Art (Framea) Lanze, und ließ eine solche in den Cimbrisch-holsteinischen Antiquitäten — **re-marques** S. 281 abbilden; so auch **Viennenberg** am angeführten Orte N. 3, das er ebenfalls, da er an das Schlachten der Opferthiere dachte, wieder für ein Abhäutemesser ansah. Auf der Herrschaft Gitschinowes im Bidschower Kreise sind 8 ganze und 3 gebrochene ganz ähnliche gefunden worden.

Drittenz. Dieses einzelne Stück ist eine gewöhnliche Lanzenspitze, die auf einen Schaft gesteckt werden konnte, ähnlich jener bei **Volkmann** in seiner *Silesia subterranea* Tab. VIII. F. 9 abgebildeten. Mit gleicher Höhlung, aber nicht spitzig zulaufend, sondern meißel- oder keilförmig gebildet, kommt ein Stück bei **Viennenberg**, ein anderes bei **Caylus** Tab. XCII. F. III. vor. Ein ganz ähnliches ward bei Gitschinowes gefunden, woran drei an einander befestigte Ringe angebracht waren, von denen der nächste in das Loch eingefügt ist. Die Form aller dieser Waffen ist ziemlich ähnlich; die Art sie zu brauchen scheint aber verschieden gewesen zu seyn.

Viertenz. Die sichelförmigen Werkzeuge sind nicht zu verkennen; sie sind nichts anders, und

zu demselben Gebrauch bestimmt, als unsere gewöhnlichen Sichel von Eisen. Daß sie bloß zu religiösem Gebrauche der heidnischen Völker dienten, etwa zum Abschneiden des Mistels von den Eichen, wozu die griechischen Priester eine goldene Sichel anwendeten, ist nicht wahrscheinlich, da der Gebrauch des Kupfers im Alterthume weit allgemeiner war, als jener des Eisens. Besser erhaltene Sichel kamen schon früher von Chozenitz durch Hrn. Grafen Joseph Bratislaw an das Museum. Das in dritten Hefte der schlesischen Alterthümer Tab. VII. vorkommende gekrümmte Messer N. 11 ist wohl ebenfalls eine Sichel, den hier vorgelegten ziemlich ähnlich. Die hölzernen Handhaben oder Stiele mußten natürlich schon lange verfault seyn.

Fünften. Von den Sicheln unterscheiden sich die Messer, wie aus der Form der vorliegenden zu erschen. Ein breites mit doppelter Schneide und kupfernem Hest, dem Bienenbergischen N. 2 ähnlich, ist auf der Herrschaft Gitschinowes gefunden worden. Beide letztere haben Aehnlichkeit mit einer Lanze, so auch jenes von Chudenitz im Kranz abgebildete f. c. d.

Sechsten. Unter den 13 Ringen von verschiedener Größe und Dicke, theils glatt oder sehr zierlich gravirt, mehr oder weniger geschlossen,

die hier vorliegen, sind nur einige, denen bei Montfaucon; Caylus, und in dem dritten Hefte der Schlesiſchen Alterthümer abgebildeten ähnlich; die feineren, mittlerer Größe, kommen in der Form mit der Abbildung in Wolfmanns *Silesia subterranea* Tab. VIII. F. 9 überein. Sie mögen alleſammt als Verzierungen getragen worden ſeyn. Die goldene Armilla, die zu Podmokl im Keſſel nächſt den goldenen Münzen ſich fand, hat Voigt in ſeinem Schreiben über die Podmokler Münzen F. 18 C. D. abzeichnen laſſen. Die bronzenen Gegenſtände, die noch heute in jener Gegend gefunden werden, von denen das Muſcum mehrere beſitzt, ſind kleine Fibulae, bronzene Nägel mit gravirten Köpfen, und überhaupt kleinere Verzierungen. Wie und in welchem Theile der Kleider die 2 Buckeln des Wiener Fundes angebracht wurden, die ſich durch ihre Form, die innere Aushöhlung, die weitere Oeffnung, und die Sierrathen von den Ringen unterſcheiden, mag noch unentſchieden bleiben.

Siebentens. Noch weniger läßt ſich der Gebrauch des großen, ablangen, oben und unten abgerundeten, zu beiden Seiten in der Mitte eingebogenen Reifes von Fingers Dicke erklären. Die ſchmalen Oeffnungen zu beiden Seiten des

Einbugz, zeigen an, daß in der Mitte ein plattes Querstück durchgezogen gewesen.

Achtenz. Zur Hierde diente wohl auch der spiralförmig gewundene noch jetzt elastische Bronzdrath, der zwei nach entgegengesetzten Seiten gewundene, zusammenhängende Kreise darstellt, die ein querliegendes lateinisches S bilden. An einer Seite sind einzelne Dräthe im Inneren des Kreises gravirt. Zwei ähnliche Zirkeln, doch anders verbunden, sind bei Caylus Tom. II. Fol. XCIII. N. 11 zu finden. Dräthe von derselben Art, aber stärker, die, statt daß diese hier gedrängt und flach neben einander liegend ein Ganzes bilden, locker und senkrecht aufwärts gewunden sind, werden weit häufiger in Schlesien, am Rhein, und in der Wetterau, in Gräbern gefunden.

Neuntenz. Selbst die Fragmente, die hier vorliegen, sind unserer Aufmerksamkeit würdig. Aus einigen läßt sich muthmaßlich auf die Form des Ganzen schließen; sich aber hierüber weiter auszubreiten, ist hier nicht der Ort. Eines müssen wir jedoch auszeichnen, da es von einem andern legirten Metalle ist, daß in der Härte unserem Stahl nahe kömmt; es scheint das Ende eines fein geschärften Meißels zu seyn, der vielleicht als Gravirwerkzeug gebraucht wurde; es zeigt nur

geringe Spuren von Oxydation auf seiner Oberfläche.

Diese Alterthümer, in Verbindung mit den früher bei Lochowiz gefundenen, und in den Sammlungen der Gesellschaft der Wissenschaften aufbewahrten, werden Stoff zu einer wissenschaftlichen Abhandlung darbieten, welche wir von unserem Mitgliede, dem Hrn. Abbe Dobrowsky, der die ältere böhmische Geschichte schon in so mancher Hinsicht beleuchtet hat, erwarten.

Möge das an dem Museum theilnehmende Publikum aus dem Wenigen, das wir ihm in einem Jahre darbieten können, wenigstens jene Ueberzeugung gewinnen, daß wir unsern Versprechen getreu, das uns anvertraute Pfund nicht vergraben; möge es hierdurch aufgemuntert werden, uns thätig und gemeinsinnig zu unterstützen, damit die Schätze, die unser von der Natur reichbegabtes Land verschließt, zur Erweiterung des Wissens gefördert, die wissenschaftlichen Zwecke, die im Bereich der Anstalt liegen, erreicht, und das Vaterland verherrlicht werde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen](#)

Jahr/Year: 1826

Band/Volume: [1826](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [IV. Rede des Präsidenten in der](#)

öffentlichen Sitzung des böhmischen Museums am 15.
März 1826 31-58